

## Lesegottesdienst zum 2. Sonntag nach Epiphania, 17. Januar 2021

Herzlich willkommen zum Gottesdienst am 2. Sonntag nach Epiphania!

Diese Woche begleitet uns das Wort: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ (Joh 1, 16)

### Gebet:

Freundlicher Gott,  
aus deiner Fülle leben wir.  
Du hast uns reich beschenkt  
und beschenkst uns immer wieder neu  
mit deiner Gegenwart und deinem Erbarmen.  
Du willst uns begleiten  
und unserem Leben Sinn und Ziel geben.  
Deshalb wagen wir es mit dir,  
und gehen den Spuren nach,  
die du durch unser Leben ziehst und durch unsere Welt.  
Wir tun dies, auch wenn wir fragen,  
wohin die Wege gehen, die du uns führst.  
Mach uns mutig, aus deiner Fülle zu leben.  
Komm zu uns und segne uns.  
Amen.

Lied: „Du Morgenlicht, du Licht vom Licht“ (EG 74)

### Evangelium:

*„Am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.*

*Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß.*

*Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“ (Joh 2, 1-11)*

## Predigt über Joh 2, 1-11:

Gnade und Friede sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der kommt. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserin, lieber Leser!

Vom Mangel und von der Fülle erzählt der heutige Predigttext. Es ist die Geschichte aus dem Evangelium, die Geschichte von der Hochzeit zu Kana aus dem Johannesevangelium.

Von Mangel und Fülle können auch wir erzählen, jeder, jede einzelne von uns weiß davon.

Die Entbehrungen auf der Flucht oder in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg ist vielen Menschen aus dieser Generation noch sehr präsent. Voller Schaudern erzählen sie uns später Geborenen davon, aber auch voller Dankbarkeit und oft auch mahnend, mit dem, was wir nun haben, verantwortungsvoll umzugehen.

Mangel kennt natürlich auch jede andere Generation zur Genüge:

Der Mangel an Arbeitsplätzen und die Sorge um ausreichend Mittel zum Leben, was jetzt in diesen Monaten der anhaltenden Pandemie wieder bedrohlicher wird ...

Der Mangel an Ruhe und Entspannung, weil Berufs- und Familienleben auch das letzte bisschen Zeit aufzufressen scheinen; auch etwas, was sich in diesen Monaten noch verschärft, weil viele Eltern erneut zuhause arbeiten und gleichzeitig ihre Kinder betreuen und schulisch begleiten müssen. Der Mangel an Liebe und Zuwendung, den viele Menschen schmerzhaft empfinden, weil sie keinen Partner, keine Partnerin, keinen Freundeskreis haben oder verloren haben; und auch das hat sich in den letzten Monaten noch deutlich gesteigert, weil die gewohnten Kontakte, die lieb gewordenen Besuche so sehr reduziert, teilweise verboten sind.

Auch weltweit gibt es großen Mangel, den Mangel an ausreichend sauberem Wasser oder Nahrungsmitteln oder saubere Luft, den wir, die Menschheit, größtenteils selbst verschuldet haben, und der immer öfter zu Krieg, Vertreibung und Flucht führt und somit zu einem eklatanten Mangel an Frieden in der Welt.

Und schließlich der Mangel an Ressourcen, Öl, Gas, Wasser, besondere Metalle. Das ist ein Mangel, den wir nicht selbst beheben können. Diese Ressourcen sind endlich. Wir können nur sehr verantwortungsvoll damit umgehen.

In der Geschichte aus dem Johannesevangelium scheint es um einen vergleichsweise unerheblichen Mangel zu gehen: Der Wein ist auf der Hochzeit ausgegangen. Die Krüge sind leer.

Jesu Mutter Maria hat das beobachtet und macht ihren Sohn darauf aufmerksam. Dieser aber will davon nichts wissen.

Es ist eine sehr eigenwillige Geschichte, die Johannes hier erzählt mit verschiedenen Ebenen. Die eine ganz reale ist die des fehlenden Weines. Maria, so scheint es auf den ersten Blick, will diesen Mangel behoben wissen und beauftragt Jesus, das zu ändern. Sie weiß, er kann das. Aber schon in der Antwort Jesu wird eine andere Ebene deutlich: die Besonderheit Jesu. Maria scheint nicht nur den Mangel an Wein beheben zu wollen, sondern den Anwesenden auch die Macht Jesu demonstrieren zu wollen. Zumindest versteht Jesus sie so und wehrt ab: Noch ist meine Stunde nicht gekommen. Es geht dem Evangelisten Johannes freilich nicht darum, auf einen günstigeren Moment auf der Hochzeit zu warten, in dem Jesus dann die volle Aufmerksamkeit aller hat. Vielmehr deutet Johannes hier bereits auf die weitere Geschichte Jesu hin. Seine Stunde ist dann gekommen, wenn ihn die Welt als den Sohn Gottes erkennen wird, der der Welt Heil und Rettung bringt. Es ist bei Johannes Jesu Todesstunde am Kreuz.

Maria bleibt bei ihrem Plan, wodurch immer er motiviert gewesen sein mag, und weist die Diener auf der Hochzeit an, das zu tun wozu Jesus sie beauftragt. Maria ist sich sicher: Jesus wird handeln. Und Jesus handelt – schon jetzt, also auf der Hochzeit. Er lässt die Diener sechs große Tonkrüge mit Wasser füllen. Und als aus ihnen geschöpft wird, erhalten die Menschen Wein. Die Menge ist

riesig und die Qualität weit besser als der, der zuvor ausgeschenkt wurde. Jesus verwandelt den Mangel in Fülle, ja in Überfülle.

Wie das genau geschehen ist, spielt in der Geschichte keine Rolle. Von dem eigentlichen Wunder erzählt Johannes nichts. Sondern er erzählt davon, dass Jesus den Menschen Freude die Fülle schenkt. Denn der Wein ist hier nichts anderes als ein Symbol für die Freude, die Jesus den Menschen schenkt. Es geht nicht um eine große Menge Alkohol, sondern um Freude, um Fröhlichkeit, um ein frohes Miteinander. Dafür sorgt Jesus, für eine Fülle, die auch, ja die vor allem der Seele guttut.

Genau diese Fülle ist auch für uns so notwendig, immer, aber vielleicht im Moment ganz besonders. In einer Zeit, in der es nicht gerade leichtfällt, frohgemut nach vorn zu sehen. Fülle in vieler Hinsicht haben wir ja. In aller Regel sind unser Külschrank, vielleicht auch die Kühltruhe, der Keller oder die Vorratskammer gut gefüllt. Die Regale in den geöffneten Geschäften sind es auf jeden Fall. Wir leben in gut geheizten Wohnungen und Häusern. Wir haben ein riesiges Angebot an Unterhaltung im Fernsehen, im Radio oder übers Internet. Die meisten Menschen haben auch jetzt noch viele Kontakte, nicht persönliche, aber eben am Telefon, per Kurznachrichtendienst oder Email. Wir erleben auch eine Fülle guter Ideen und Aktionen, die sich Menschen ausdenken, um gut durch diese Zeit zu kommen und andere gut durchzubringen.

Aber wir spüren eben auch sehr deutlich: Fülle allein tut es nicht. Die Menge an Vorräten und guten Taten ist nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass die Fülle uns berührt, uns guttut, an Leib und Seele.

Davon erzählt uns Johannes in seiner Geschichte von der Hochzeit zu Kana, davon, dass Gott uns im Übermaß, in großer Fülle geben will. Freude, Gutes für unsere Seele in einem überfließenden Maß.

Jesus ist derjenige, der dies in dieser Geschichte bewerkstelligt, möglicherweise dazu gedrängt von seiner Mutter Maria, die fest daran glaubt, dass er es kann, ja er der Sohn Gottes ist.

Und genau darum geht es Johannes: Die, die Jesus erleben, sollen an ihn als den Sohn Gottes glauben. Sie sollen seine Herrlichkeit erkennen.

Johannes beschließt diese Geschichte mit dem Hinweis: „So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.“ Es ist das erste Zeichen, das Jesus tut, sechs weitere werden folgen. Und sie alle haben das eine Ziel: Sie sollen Jesus als den Gottes Sohn, als den von Gott gesandten Retter für die Welt zeigen. Die Menschen sollen hoffen und glauben.

Wir sollen hoffen und glauben. Wir dürfen hoffen und glauben, denn Jesus ist in die Welt gekommen und hat sich als der erwartete Retter erwiesen. Dafür lassen sich immer wieder große und kleine Zeichen in unserer Welt erkennen. Wir dürfen erleben, dass an vielen Orten dieser Welt Mangel behoben wird, dass wir selbst dazu beitragen können, dass es weniger Mangel gibt. Manchmal sind es tatsächlich kleine oder größere Wunder, die geschehen, wenn Dinge sich zum Guten wenden, womit wir nicht gerechnet hätten, wenn wir das berühmte Licht am Ende des Tunnels sehen können. Wunder, Zeichen der Hoffnung.

Liebe Gemeinde, liebe Leserin, lieber Leser, lassen Sie uns die Wunder entdecken! Lassen Sie uns von den Zeichen der Hoffnung erzählen! Gern würde ich jetzt noch sagen können: Lassen Sie uns hier im Gottesdienst davon singen. Das geht gerade leider nicht. An der Hoffnung, dass das in absehbarer Zeit wieder möglich ist, halte ich fest und singe in Gedanken mit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, unser Hoffen und Sehnen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, dem Grund ewiger Freude, der Quelle der Gnaden, der Ursach' zum Leben.

Amen.

Lied: „Jesus ist kommen Grund ewiger Freude“ (EG 66)

Fürbittgebet:

Mit Fülle beschenkst du deine Welt,  
wunderbarer Gott.  
Du siehst unseren Mangel.  
Du gibst Gnade um Gnade, Liebe um Liebe Friede um Friede.  
Alles empfangen wir aus deinem Reichtum.

Du siehst unseren Mangel.  
Wir bitten für deine Welt und  
für das Zusammenleben der Völker.  
Leite und begleite die,  
die Macht haben,  
das Miteinander in der Welt zu steuern.  
Leite und begleite alle,  
die im Streit vermitteln, Brücken bauen und  
den Weg zur Versöhnung ebnen.  
Mit Fülle beschenkst du deine Welt,  
höre unsere Bitten.

Du siehst unseren Mangel.  
Wir bitten für alle, die in Not sind.  
Beschütze und rette alle,  
die am Coronavirus erkrankt sind.  
Beschütze alle,  
die in Kriegs- und Katastrophengebieten leiden.  
Beschütze und rette alle,  
die von Ängsten geplagt sind,  
unter schweren Krankheiten leiden  
und keine Hoffnung mehr haben und trauern.  
Beschütze alle,  
die mit ihren Kräften für andere eintreten,  
sie trösten und heilen.  
Mit Fülle beschenkst du deine Welt,  
höre unsere Bitten.

Du siehst unseren Mangel.  
Wir bitten für deine weltweite Kirche.  
Begeistere und segne alle,  
die dein Wort weitersagen,  
die den Glauben mit ihrem Leben bezeugen  
und immer weiter auf dich hoffen.  
Mit Fülle beschenkst du deine Welt,  
wunderbarer Gott.  
Du gibst Gnade um Gnade,  
Liebe um Liebe,  
Friede um Friede.  
Alles empfangen wir aus deinem Reichtum.  
Dir vertrauen wir uns durch Jesus Christus an,  
höre unsere Bitten.  
Amen.

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name, dein Reich komme,  
dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib und heute  
und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen;  
denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen:

Aus deiner Fülle nehmen wir Gnade und Gnade, Segen um Segen.

Es segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott,  
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.